

# Eine Lösung ohne Sieger und Besiegte

**In Zusammenarbeit mit dem Mediationsforum Schweiz organisierten die Glarner Handelskammer und der Gewerbeverband ein Kurzseminar zum Thema Wirtschaftsmediation – Konfliktlösungen.**

Von Irène Hunold Straub\*

Glarus. – «Die Zeiten sind vorbei, als man meinte, beim Wort Mediation sei ein Buchstabe vergessen gegangen», sagt Konrad Fischer. Er ist einer der sechs Mediatoren, welche den Glarner Handelskammer- und den Glarner Gewerbeverband-Interessierten diese Art der Konfliktlösung näherbringen. Markus Hünig, Präsident des Mediationsforums Schweiz, zeigt anhand eines Beispiels, wie eine Mediation abläuft: Ein Rollenspiel ist ange-

## Rollenspiel mit Mediator

Die Aufgabe ist gegeben: Die zwei Brüder sind Inhaber eines Unternehmens für Automatisierung. Sie besitzen je die Hälfte des Aktienkapitals der von ihrem Vater gegründeten Firma. Bis vor fünf Jahren wurde mit Büromaschinen gehandelt; seither ist der Handel mit Computern dazugekommen. Der Hauptanteil des Wachstums wird mit dem Computerhandel erwirtschaftet.

Zwischen den Brüdern kommt es immer häufiger zu Streitereien. Denn der ältere ist für ein vorsichtiges Wachstum, der jüngere setzt auf Expansion über das Internet. Der



**Konflikte auf andere Art lösen:** Mediator Markus Hünig zeigt Anders Holte (im Vordergrund) anhand eines Rollenspiels, wie eine Mediation abläuft.

Bild Irène Hunold

Streit eskaliert, als Fritz Software im Gesamtbetrag von 600 000 Franken erwirbt, um das e-commerce-Geschäft professionell aufzuziehen. Ein klassischer Musterfall. Philipp Häfelfinger und Anders Holte, Präsident der Glarner Handelskammer, verset-

zen sich in die Rolle der beiden Brüder; Markus Hünig wirkt als Mediator.

## Beide müssen Lösung wollen

Die Agierenden sind in der zweiten von fünf Phasen eingestiegen. Media-

tor Fredy Zeier erläutert diese fünf Phasen: In einer ersten geht es um die Beratung und die Vereinbarung der Mediation. Dann folgt eine Bestandsaufnahme des Konfliktes, worauf am Konfliktstoff gearbeitet wird. Schliesslich werden Lösungsoptionen

entwickelt und dann wird eine Einigung erzielt.

Der Testfall könnte in drei, vier Sitzungen abgeschlossen sein – in der Zwischenzeit würde auch daran gearbeitet. Das Ganze würde zwei, drei Monate dauern bis zur Vereinbarung, sind sich die Mediatoren sicher. Komplizierte Fälle dauern länger. «Vor Gericht aber könnte es zehn Jahre dauern», so Fredy Zeier. Voraussetzung sei, dass beide Parteien eine Lösung finden wollen. Der Erfolg liege bei über 80 Prozent, die Kosten seien zehnmal tiefer als bei Gerichtsällen.

## «Dann geht der Laden runter»

Aus Konrad Fischers Referat über die Wirtschaftsmediation geht klar hervor, dass Mediation zwar ein Mittel zur Erledigung von Rechtsstreitigkeiten ist. Im Unterschied zu der vor Gericht ausgetragenen Auseinandersetzung entscheiden jedoch die Parteien in der Mediation selber über die richtige Lösung, welche an Stelle eines Urteils tritt.

In dem vom Mediator strukturierten und gesteuerten Verfahren wird ein nachhaltiger Konsens angestrebt. Dieser soll für die Zukunft tragfähig sein. «Die Beziehung wird gestärkt, weil es keine Sieger oder Besiegte gibt», so Fischer. Nach dem Rollenspiel bringt es Anders Holte auf den Punkt: «Wenn mein angeblicher Bruder etwas sagt, geht bei mir der Rollladen runter. Geht es aber über den Mediator, dann höre ich zu.»

\*Irène Hunold Straub ist Pressebeauftragte der Glarner Handelskammer. [www.mediationsforum.ch](http://www.mediationsforum.ch)

## LESERBRIEFE

### Das SGU ist sport- und kinderfeindlich

Ich habe unseren 4-jährigen Sohn für einen Wasser- oder Schwimmkurs angemeldet. Es hat mich sehr erstaunt, als ich an der Kasse erfuhr, dass bereits ab 4 Jahren 5 Franken Eintritt verlangt werden. Erwachsene ab 18 Jahren bezahlen 7.50 Franken. Das ist doch nicht normal.

Auf Anfrage wurde mir erklärt, dass die Preise mit anderen Schwimmbädern verglichen werden und alle zwei Jahre über die Preise diskutiert wird. Auch ich habe die Eintrittspreise von drei moderneren Hallenbädern verglichen: In Uster bezahlen Kinder ab 6 Jahren 3.50 Franken Eintritt (ab 16 Jahren 6 Fr.). In Winterthur ab 6 Jahren 4 Franken (ab 16 Jahren 8 Fr.) und in Frauenfeld ab 6 Jahren 3 Franken (ab 18 Jahren 6 Fr.).

Bei öffentlichen Institutionen (SBB, private Bahnen, Zoo) ist es üblich, dass Kleinkinder bis 6 Jahre gratis am Badespass, Bahnfahrt oder Zoobesuch teilhaben können. Eigentlich schade, dass da das SGU eine Ausnahme macht und Kleinkinder massiv zur Kasse bittet.

Diese Einstellung finde ich nicht kundenfreundlich, schon nicht kinderfreundlich und sowieso nicht sportfreundlich. Die Leitung des SGU wäre wohl gut beraten, die Kindertarife zu überdenken.

Liselotte Freuler-Leuzinger, Glarus

### Sind wir denn im Tierreich angekommen?

Erlauben Sie mir, auch noch einige Gedanken in die Turbulenzen um Ihre Bank einzubringen. Vor kurzem schrieb ich in einem Brief: Endloses Wachstum und Steigerung kommt der Verwilderung gleich. Ich frage mich ernsthaft, sind wir nicht schon in dieser Verwilderung angelangt, was Geld und Wirtschaft angeht? Sind wir gar im Tierreich angekommen, in dem das (etwas) grössere oder stärkere-

Tier das kleinere und schwächere auffrisst, um besser leben zu können und/oder aus Angst selbst gefressen zu werden?

Ist das gesunde wirtschaftliche Denken allgemein erkrankt oder gar verloren gegangen? Warum kann man nicht einander leben lassen? Schuster, bleib bei deinen Leisten! So auch für Sie: Bank, bleib in deinem Kanton, ansonst Ihr Name nicht mehr würdig ist. Der wahre Wert liegt nach wie vor in der unzähligen Kleinarbeit und nicht im Grössenwahn ... Nicht die Grösse und der Gewinn allein sollen entscheiden, sondern, auf Sie bezogen, Ihr Tun und Schaffen als staatliche Institution der Geldvermittlung und -verleihung.

Ich habe jedoch Verständnis, der eigentliche Wurm liegt im weit verbreiteten (falschen) Denken, Geld und Kapital würde «arbeiten». Ich habe noch nie Geld arbeiten sehen. Es muss wieder einmal gesagt werden, Geld kann (und muss) als Tauschmittel gesehen und verstanden werden. Geld wird weit überbewertet und vergöttert. Der Mensch allein arbeitet, im Zusammenhang was uns die Mutter Erde schenkt und erbringt. Da liegen die Werte, die wahren «Gelder».

Die Banken hätten ja gerade neue Aufgaben zu entwickeln und voranzutreiben, die wohlverstanden gegen ihre Tradition und zunächst gegen ihren Strich läuft. Kurz gesagt, für mehr Gerechtigkeit und Ausgeglichenheit schauen. Im Klartext, die Entschuldung der Gesellschaft und der Wirtschaft an die Hand zu nehmen. Es ist überfällig den riesigen Verschuldungen ein Ende zu setzen.

Die Banken sind gleichsam die Motoren der weltweiten enormen Verschuldung. Sie machen vor allem die Reichen noch reicher und betreiben ein gefährliches und ungerechtes Spiel. Dieses kapitalistische Denken ist dringend zu ändern. Eine zinsfreie Marktwirtschaft kann wohl die gerechteste Lösung sein. Ein radikales Umdenken wäre somit geboten beim Volk, aber noch mehr bei den Banken.

Antonio Gehr, Näfels

### Apropos Parlamente: Warum eigentlich nicht?

Nägel mit Köpfen zu machen, braucht Köpfechen – und zwar scheuklappenfreie. Darum warnt Ruedi Hertach im «Apropos» vom 22.1. mit Recht vor vorschnellen Reflexen bei der Gemeindestrukturreform. Ein solch ungesunder Reflex wäre es auch, für die Gemeinden mit Verweis auf die Landsgemeinde dermassen überzeugt Versammlungen zu fordern, dass man an Parlamente gar nicht mehr denkt.

Gemeindeversammlungen mögen in einem Landsgemeindekanton ja «logisch» (wenn auch keineswegs zwingend) sein. Nur schliesst das ein Parlament nicht automatisch aus – neben der Landsgemeinde besteht parallel schliesslich auch noch der Landrat.

Parlamente – durchaus auch zusätzlich zu Gemeindeversammlungen – würden die Demokratie in mancher Hinsicht nicht etwa schwächen, sondern stärken: Die neuen Grossgemeinden werden sicher eine professionalisiertere Verwaltung und vermutlich auch nicht mehr ganz nebenamtliche Gemeinderäte haben. Beides ist an sich nicht schlecht – nur die Demokratie fördert es nicht: Die Exekutive mit der (nicht demokratisch legitimierten!) Verwaltung wird durch die Professionalisierung gestärkt und spurt – ob absichtlich oder nicht – die Gemeindeversammlungen viel stärker vor. Wenn die Exekutive gegenüber den Normalbürgern einen solchen Informationsvorsprung erhält, dass diese ihr nur noch blind vertrauen und keine wirkungsvolle Kontrolle mehr ausüben können, verkommen Gemeindeversammlungen zu reinen Abnicker-Veranstaltungen.

Ein Parlament dagegen würde ein demokratisches Gleichgewicht zur Exekutive bilden: Es kann sich vertiefter mit lokalpolitischen Fragen befassen und so mit Gemeinderat und Verwaltung einigermaßen Schritt halten. Es vermag nicht nur eine angemessene Kontrolle auszuüben, son-

dern auch öffentliche Diskussionen in Gang zu bringen, die von den Stimmbürgern dann weitergeführt werden könnten.

Sicher kann man auch gute Gründe gegen Parlamente anführen – doch die sollten in einer offenen Diskussion gegen die Vorteile abgewogen werden, bevor man diese mit dem vermeintlichen Killerargument Landsgemeinde voreilig unter den Teppich kehrt. Das wäre ja auch für andere Aspekte der Gemeinde reform wünschenswert – und stünde gerade einem Landsgemeindekanton nicht schlecht an.

Hans-Peter Schaub, Ennenda

### Wegen den Chinesen die Steuern nicht bezahlen

Globalisierungsgegner sollten sich bewusst sein, dass ungestörte Globalisierung für die Schweiz überlebensnotwendig ist, und zwar aus folgendem Grund: Um meine schweizerische Steuererklärung abgeben zu können, verlangte ich von meiner amerikanischen Bank eine Saldo-Bestätigung. Die bekam ich auch prompt – aus Neuseeland. Das erstaunte mich und ich ging den Dingen nach.

Also, das Computer-Programm wurde in Bangladesh von Pakistanern hergestellt und wird auch weiterhin dort unterhalten. Die Computer sind auf Jamaica. Die Dateneingabe wird von Frauen in Ägypten getätigt und die Bestätigung wird in Neuseeland gedruckt und von dort aus verschickt. Das ganze System basiert auf den verschiedenen Zeitzonen, der Verfügbarkeit von Satelliten, den Betriebskosten, besonders der Arbeitslöhne und verschiedenen anderen Faktoren.

Nun wurde soeben gemeldet, dass die Chinesen bereits eine Rakete abgefeuert haben, die einen Satelliten abschiessen kann. Wenn die nun «meinen» Satelliten abschiessen, dann kann ich ja meine Steuern nicht mehr bezahlen. Wovon soll denn dann die Schweiz überleben?

Eugene R. Siebens, Ennenda

## Stimmrechtsalter 16: Jusos zuversichtlich

**Weil der Landrat am Mittwoch das Stimmrechtsalter 16 abgelehnt hat, hofft die Juso Glarnerland nun auf die Landsgemeinde.**

Glarus. – «Die Juso Glarnerland bedauert, dass der Landrat diesen progressiven Schritt nicht wagt. Er hätte damit den jungen Glarnerinnen und Glarnern ein Zeichen geben können, dass sie ernst genommen werden», schreibt die Juso in einer Medienmitteilung.

«Gleichzeitig hätte er die Möglichkeit gehabt, die innovative Kraft des Glarnerlands zu beweisen. Dank vielen engagierten und motivierten Jugendlichen im Kanton ist die Juso aber überzeugt, dass die Vorlage an der Landsgemeinde durchaus eine Chance haben kann. Eine Chance fürs Glarnerland ist sie bestimmt», heisst es in der Medienmitteilung der Juso Glarnerland weiter. (so)

ANZEIGE

PREIS  
ABSCHLAG

Nr. 99

M-Budget  
Rollschinkli, 1kg  
9.90 statt 13.-

MIGROS